

ANDREAS NIEVERGELT

Namen im textleeren Raum

In meinem Beitrag möchte ich auf eine Überlieferungsform der mittelalterlichen und insbesondere althochdeutschen Personennamen hinweisen, die in der Namenforschung bislang wenig Beachtung fand. In mittelalterlichen Handschriften begegnen Personennamen nicht nur in den Werktexten (beispielsweise in historiographischen und rechtlichen Texten, gesammelt in Namenlisten, in Urkunden, in Professlisten, in den Sammlungen der Verbrüderungsbücher, in Obituarien u. v. m.), sondern auf Schritt und Tritt auch im textleeren Raum, auf Blatträndern, leer gelassenen oder gebliebenen Stellen, auf Schmutzblättern und Umschlägen. So stehen beispielsweise im Clm 14410, f. 2v, marginal links *Engilfrit / hiltof* und im Clm 14432, f. 115v, marginal oben *Engilpolt* (CATALOGUS IV S.N. 2,4, 2015: 28, 102).¹

Die Rede ist von Namen, die keinen ersichtlichen Bezug zum Inhalt der Handschrift besitzen. Aus ihrer Präsenz allein ist nicht zu erschließen, wer mit ihnen bezeichnet ist und weshalb ihre Aufzeichnung erfolgt war. Es ist aber davon auszugehen, dass sie für damals real existierende Personen stehen, die zudem mit großer Wahrscheinlichkeit mit der Handschrift zu tun gehabt haben. Die Nameneinträge zeigen also Individuen, deren Arbeit für uns ansonsten weitgehend anonym verlief. Die Einträge sind deshalb von beträchtlichem Interesse für den Überlieferungsträger und dessen Geschichte in Entstehung und Verwendung.² Umgekehrt können wegen ihrer isolierten Aufzeichnung die betreffenden Personen nur durch den Überlieferungskontext identifiziert werden. In jedem Fall aber bilden diese einsamen Einträge zu den anderen mittelalterlichen Namenbelegen ein äquivalentes und dementsprechend relevantes Material. In Einzelfällen kann auch überlieferungsbedingt die Interpretation als Personennamen oder als Glosse mit appellativischen Wörtern zum Problem werden (s. Abschnitt 5).

Die gleichsam 'frei schwebenden' Personennamen sind in der namenkundlichen Forschung nur gelegentlich und über den jeweiligen Überlieferungsträger hinaus meist nicht systematisch erhoben worden. Ihre Meldung durch Forscher erfolgte oftmals anhand von beiläufigen Funden. Genauer untersucht wurden die Namen dabei meist nur, wenn sie paläographische, kodikologische oder historische Einblicke gewährten.³ Belege sind gleichwohl in recht großer Zahl veröffentlicht. An erster Stelle sind entsprechende Erwähnungen in Handschriftenkatalogen und anderweitigen Beschreibungen von Handschriften zu nennen. Ob die Namen jeweils vermerkt werden, hängt hier stark von den Interessen der einzelnen Bearbeiter ab.⁴ Mit detaillierteren und neueren Katalogen ist man nicht immer besser bedient, und mit Vollständigkeit kann man nie rechnen. In Registern werden die betreffenden Einträge in der Regel weder unter den Namen selber noch unter einer bestimmten Rubrik aufgeführt. Hilfreiche und differenzierte Zusammenstellungen wie beispielsweise im Registerband zum Katalog der festländischen Handschriften

¹ Die Beispiele entnehme ich nach Möglichkeit Handschriften, die ich selber einsehen konnte.

² Vgl. dazu BISCHOFF 1966: 91f.

³ Ein Beispiel gibt das Kapitel „Handschriften mit zweifelhafter Datierung oder Subskription“ in CMD 3,1 1991: 257-271, in welchem die sporadischen Namen ausführlich in die Analysen einbezogen werden.

⁴ Besonders aufmerksam hat sie Bernhard Bischoff verzeichnet, insbesondere auch eingeritzte.

des 9. Jahrhunderts, wo nebst den im Personenregister untergebrachten Schreibernamen die fraglichen Einträge im Sachregister unter 'Namen' aufgelistet werden, sind eher die Ausnahme.⁵ Außer den Handschriftenbeschreibungen fallen an Forschungsliteratur, die isolierte Nameneinträge behandelt, Untersuchungen zu anderen Sekundäreinträgen wie Glossen und Federproben in Betracht. Hier erfahren die Einträge manchmal auch eingehendere Erörterungen, je nach ihrer Rolle innerhalb der untersuchten Eintragungsschichten. Da Namen häufig ausgeschmückt beziehungsweise schriftsystematisch modifiziert, beispielsweise gekürzt oder verschlüsselt geschrieben wurden, gibt es Forschung dazu auch seitens der Runologie und der Kryptologie. In Untersuchungen zu Griffelglossen werden auch Namen veröffentlicht, die nur schwach eingeritzt sind und meist nur bemerkt werden, wenn Handschriften systematisch nach Einritzungen abgesucht werden.⁶

Der Fragenkreis, der sich in diesen Namen öffnet, ist in seiner Reichweite noch nicht ausgesteckt. Diejenigen Fragen, welche sprachhistorisch zu erörtern sind, sind wohl die zugänglichsten und praktikabelsten und unterscheiden sich nicht grundlegend von denjenigen, die primärtextliche Namen betreffen. Schwieriger sind die realhistorischen Fragen. Wo außer dem Namen kein weiterer Text steht, kann – wie oben erwähnt – meist nicht nachgewiesen werden, welche Person gemeint ist und welche Umstände zum Eintrag ihres Namens an der betreffenden Stelle geführt haben. Naheliegend und in der Forschung verbreitet ist die Ansicht, dass in den Einträgen Schreibernamen zu sehen sind. Gewissheit ließ sich aber in den wenigsten Fällen erreichen. Im vorliegenden Beitrag möchte ich versuchen, einen knappen und vorläufigen Überblick über das Material zu geben, es nach einigen Gesichtspunkten grob zu ordnen und zu überlegen, über welche Wege die Isolation, in der uns die Namen in den Handschriften entgegenreten, aufgebrochen werden könnte. Den Abschluss macht eine erste, noch grobe, funktionale Skizze.

1 Korpusbildung und Möglichkeiten der Erforschung

Als Korpus ist das Material sowohl onomastisch, als auch kontextbezogen definiert: Es sammelt Personennamen in Handschriften, die nicht inhaltlich mit den Primärtexten der jeweiligen Handschrift verbunden werden können. Eine Binnengliederung des Korpus kann nach äußeren Merkmalen erfolgen (2), nach der Positionierung (2.1), nach eintragungstechnischen Kriterien (2.2) und nach Arten der Schriftverwendung (2.3). Sprachlich kann das Material wie die restliche Namenüberlieferung erforscht werden. Seiner Eigenart entsprechend, sind Zugänge zu seiner referentiellen und historischen Erschließung in den Überlieferungsgegebenheiten zu suchen. Das Material ist auf seine Beziehung zum Überlieferungsträger zu befragen (3) und in Einträge zu teilen, die mit dessen Entstehung oder mit dessen Gebrauch zu tun haben. Außerdem sind die Nameneinträge den anderen Eintragungen der Handschrift gegenüberzustellen und einerseits ihre Losgelöstheit vom Haupttext zu überprüfen (4) sowie andererseits ihr Verhältnis zu anderen Sekundäreinträgen (5) zu durchleuchten.

⁵ BISCHOFF 2017: 125f., 145-163. Auch andere Arbeiten von BISCHOFF besitzen für unseren Gegenstand hilfreiche Register, beispielsweise BISCHOFF/HOFMANN 1952.

⁶ Noch immer sind die meisten eingeritzten Namen aber von aufmerksamen Paläographen mitgeteilt worden. Sieh dazu unten.

2 Äußere Merkmale

Die Nameneinträge weisen in ihrem äußeren Erscheinungsbild eine auffallend reiche Vielfalt der gestalterischen Mittel auf.

2.1 Positionierung

Die Namen stehen an allen möglichen Stellen in der Handschrift, die nicht vom Werktext belegt sind. Auf den Blatträndern kommen sie seitlich, oben und unten vor. Selten stehen sie auch interlinear, was jedoch nicht auf Textbezug verweist.⁷ Auch auf leergebliebenen Stellen im Textspiegel sind sie anzutreffen.⁸ Häufig sind sie auf Vor- und Nachsatz- und Schmutz- und Spiegelblättern zu finden⁹ und kommen selten auch auf Einbänden und Umschlägen vor.¹⁰ Sie verhalten sich damit wie Einträge, die man summarisch als Federproben bezeichnet. Wie andere Probationes können sie auch vertikal verlaufen oder auf dem Kopf stehen.¹¹ Die Wahl der Positionierung erfolgte nach Entscheiden, die meistens nicht nachvollziehbar sind. Einzig bei einigen Schreibernamen gibt es Anzeichen von Regeln zur Placierung. Sieh dazu unten.

2.2 Schriftverwendung

Wir können die Nameneinträge auch nach der Art des Schriftgebrauchs zusammenstellen, in eine Gruppe der klarschriftlichen, eine Gruppe der geheimschriftlichen, eine Gruppe der in fremden Alphabeten geschriebenen, eine Gruppe der gekürzten. Im Schriftgebrauch spiegelt sich das ganze Spektrum der Auszeichnungsmittel. In Klarschrift sind neben der Gebrauchsschrift auch die Majuskelschriften der Rubrizierung, Zierschriften oder monogramatische Formen anzutreffen.¹² Geheimschrift ist verhältnismäßig häufig. Die verbreiteten bonifatiischen Substitutionsgeheimschriften (*bfk*- und Punkte-Geheimschrift) bestimmen manchen Namenein-

⁷ Ein Beispiel: Berlin, SBPK theol. lat. 356, f. 44v, intl. *hildebrand* (eingeritzt).

⁸ Zum Beispiel drei Namen in der untersten Zeile auf p. 118 in Zürich, Zentralbibliothek Ms. Rh. 111. CMD 3,1 1991: 270.

⁹ Aus zahlreichen ein Beispiel: Clm 15813 (BStK-Nr. 618) auf f. 103r (hinteres Deckspiegelblatt) *plidhilt*. NIEVERGELT 2011: 328.

¹⁰ Auf einem Umschlag: Basel, Universitätsbibliothek F. III. 15a (BStK-Nr. 29), Vorderseite *RATGART*. CLA 7, 1956, Nr. 842, S. [2].

¹¹ Vertikal z. B. in St. Gallen, Stiftsbibliothek 621, p. 343, *lup.* in der rechten oberen Ecke. BRUCKNER (1938: 114) vermutet einen Schreibnamen. Kopfständig z. B. *ruadi* in Zofingen, Stadtbibliothek, Ms. Pa 32, f. 40v, marg. unten in der äußeren Ecke. (Zur Namenform vgl. FÖRSTEMANN 1856: 716.)

¹² Beispiele: Namen in Majuskeln in Basel, Universitätsbibliothek, f. 24v F. III. 15e (BStK-Nr. 32), f. 24v; Düsseldorf, ULB Ms. B 3, (BStK-Nr. 106f), f. 304v. NIEVERGELT 2012: 382; NIEVERGELT 2015b: 306. In Zierschrift steht *ADELBERO* im Clm 9554, f. 134v, marg. unten. Namen als Monogramm stehen in Würzburg, Universitätsbibliothek M. ph. th. f. 73, f. 41v. BISCHOFF/HOFMANN 1952: 28.

trag.¹³ Seltener werden andere Geheimschriften verwendet.¹⁴ Besonders eng mit Nameneinträgen verbunden scheint die Verwendung fremder Alphabete. Dies betrifft insbesondere die Manuskripttrunen, die, wo sie nicht in Tabellen und Reihen dargestellt, sondern praktisch angewendet wurden, häufig in Namen vorkommen.¹⁵ Indem es sich bei den genannten Vorgehensweisen durchwegs um auszeichnende Verfahren handelt, kann die betroffene Nameneintragung primär den Zweck einer Schreib- oder Schriftübung besessen haben. Der Schriftgebrauch folgt also einerseits den für Sekundäreintragen typischen Gepflogenheiten, unterscheidet sich andererseits aber nicht grundsätzlich von demjenigen von Nameneinträgen im Haupttext. Auch in Primärtexten sind Namen da und dort durch Auszeichnung herausgehoben, beispielsweise auch durch Geheimschrift.¹⁶

Gekürzte Namen sind ebenfalls anzutreffen. Die mit Abkürzungszeichen markierten Kürzungen sind aus der lateinischen Praxis bekannt. Bei nicht bezeichneten stehen oftmals nur die ersten paar Buchstaben, was wohl weniger Kürzung bedeutet, als vielmehr auf Schreibproben hinweist.¹⁷ Solche Einträge stellen sich ebenfalls zu den sogenannten Federproben, wo in ähnlicher Weise nicht ausgeschriebene Wörter zahlreich vorkommen.

2.3 Eintragungstechnik

Wie in Sekundäreintragen üblich, gelangen auch für Namen die unterschiedlichsten Eintragungstechniken und Schreibwerkzeuge zum Einsatz. Neben Tinteneintragen finden wir Namen, die mit Griffeln eingeritzt oder mit Farbstiften aufgezeichnet wurden. Buchstaben aus Punkten könnten auch von einem Zirkel stammen, grobe Einkerbungen von Messern.

Die eingeritzten Namen bilden ein großes Korpus, das naturgemäß am wenigsten bekannt ist und wohl den Hauptanteil an noch nicht erhobenen Material bereitstellt.¹⁸ Der Gebrauch des

¹³ Aus vielen Beispielen einige: St. Gallen, Stiftsbibliothek 232, vorderes Spiegelblatt *npkFR*. BRUCKNER 1938: 84. CMD 3,1 1991: 261; Clm 3728, f. 2r, marg. oben *kpsfphxs* (= *iosephus*). BISCHOFF 1980: 194; Zürich, Zentralbibliothek Ms. C 78, f. 99v, marg. links *xxknfzp* (= *uinezo*). CMD 3,1: 276 (mit falscher Auflösung). Mit Griffel in *bfk*- und Punkte-Geheimschrift stehen Namen im Clm 6355 (BStK-Nr. 530; sieh dazu NIEVERGELT im Druck).

¹⁴ Z. B. Paris, BnF lat. 1771, f. 68v, marg. links. Mir nicht verständlich, aber durch beigefügtes *scripsit* als Name ausgewiesen.

¹⁵ Das Material ist gesammelt bei DEROLEZ 1954. In griechischer Schrift sind Namen eingeritzt im Clm 13038 (BStK-Nr. 710ap), f. 1v. NIEVERGELT 2013: 401.

¹⁶ Z. B. im Clm 14377, f. 105r, Z. 20 im Text *BRR^k,STPTKLKS* (= *Aristotilis*; unter Verlesung des dritten Buchstabens als *R* korrigiert von anderer Hand). Mit Punkte-Geheimschrift herausgehobene Namen im Text findet man in Einsiedeln, Stiftsbibliothek Ms. 27, f. 49r, Z. 17f. und f. 49v, Z. 5, 10. BISCHOFF 1998: 236.

¹⁷ Öfters eingeritzte. Beispiele: Clm 13038, f. 96v, Mittelsteg *Wolfk*, dazu marg. unten *Wolfkangus puer*. Um einen unvollständig geschriebenen Namen könnte es sich auch bei der Einritzung *engil* im Clm 4566 (BStK-Nr. 710at) handeln. NIEVERGELT 2013: 385 und Anm. 12; 400. Weitere: Clm 6412, f. 19r, marg. rechts neben Z. 11 *kerha* (eingeritzt); Wien, ÖNB Cod. 1014, f. 11r, intl. *vuolf p* (eingeritzt). Zu weiteren Beispielen sieh hier in den Anmerkungen.

¹⁸ Grundlegend zu Namen als Teilkorpus der mittelalterlichen Einritzungen in Pergamenthandschriften BISCHOFF, Einritzungen: 91f. Beispiele: Clm 14472 (BStK-Nr. 710bc), f. 58r, marg. o. *uuolfbeRT* (NIEVERGELT 2017: 149); Würzburg, Universitätsbibliothek M. p. th. f. 18, f. 28v *egilof* (BISCHOFF/HOFMANN 1952: 26). Mit Farbstiften aufgezeichnete Namen können ebenfalls sehr schwierig zu erkennen sein. Ebenfalls zu entdecken gibt es noch durch Rasur oder Verschmierung unleserlich gewordene Namen, beispielsweise im Clm 19417, f. 52r, marg. oben *hiltigund* (*d* nicht sicher).

Griffels für Namen zeigt sich demjenigen der Feder nicht untergeordnet.¹⁹ Indem die eingeritzten Namen sich auch inhaltlich nicht unterscheiden von entsprechenden Eintragungen mit Tinte, stellen sie keine neue oder andere Namenüberlieferung dar, sondern sind als – allerdings nicht geringe – Ergänzung zu behandeln. Griffelgebrauch zeigt auf Schreiben auch außerhalb des Skriptoriums. Deshalb besteht theoretisch die Möglichkeit, dass in den Namen auch Leute in Erscheinung treten, die nicht als Kopisten arbeiteten.

Die äußeren Merkmale der isolierten Nameneinträge fügen sich in die mediale Vielfalt der sonstigen Sekundäreinträge ein. Anders als bei Glossen, wo sich die Schreibtechniken mit anderen Merkmalen verbunden zeigen²⁰, können die Unterschiede in Schreibtechnik und Schriftgebrauch allein noch nicht helfen, das Namenmaterial funktional zu gliedern. Es ist nicht zu erkennen, weshalb wann an welcher Stelle welche Technik und welche Schrift gewählt wurde. Beobachten lässt sich allenfalls, dass die Schrift mutmaßlicher Kopistennamen wenig Auszeichnung zeigt. Auf Blatträndern angewendete unterschiedliche Techniken und Schriftvarianten müssen jedoch nicht grundsätzlich auf verschiedene Funktionen hinweisen, sondern können alle auch Ausdruck von Ausprobieren und Üben von Schriften und Schreiben sein. Wo die Schrift Merkmale von Auszeichnung trägt, liegt eine Deutung des Eintrags als *Probatio* nahe. Freilich bleibt dabei der Namenträger ganz im Dunkeln. Erhellend kann ihn, wenn überhaupt, nur die Überlieferungssituation.

3 Beziehung zur Handschrift

Die Verbindung des Nameneintrags mit dem Überlieferungsträger ist ein materielles Faktum. Für die Funktion des Eintrags ist wesentlich, ob dieser im Rahmen der Entstehung oder aber während des Gebrauchs der Handschrift eingetragen wurde. In Verbindung mit ihrem Überlieferungsträger können Namen Schreiber bezeichnen.²¹ Die zentrale Frage lautet dann, ob der Name den Schreiber selbst benennt.

Schreibernamen wurden als Signaturen²², in Subskriptionen und in Vermerken zur Aufteilung von Schreibearbeit notiert. Identität von Schreiber und Namenträger ist in allen drei Fällen jedoch nur selten eindeutig zu belegen, ja, in einem Großteil der Beispiele sogar auszuschließen. Das gilt insbesondere für Signaturen. Groß ist die Unsicherheit auch bei den Subskriptionen, nicht nur aus paläographischen Gründen.²³ Eine Subskription nennt meist nur einen Namen, auch in Handschriften, die ganz offensichtlich von einer ganzen Gruppe von Kopisten geschrieben wurden.

Bei der Planung von Schreibarbeiten wurden den einzelnen Schreibern Pensen zugewiesen und diese Zuteilung unter Aufzeichnung deren Namen festgehalten. Viele der isolierten Namen sind in der Forschung als solche Vermerke interpretiert worden. Man hat dazu deren Positionen mit Hand- oder Lagenwechseln und deren Schriften mit den Textschriften verglichen. Schlüssi-

¹⁹ Dies gilt auch für einige Haupttexte wie die Listen der *Libri confraternitatum*, Kalender oder Obituarien, die oftmals auch mit Griffeln eingeritzte Namen enthalten.

²⁰ Beispielsweise originale Glossierung und lexikalische Kürzung mit der Griffeltechnik, kopiales Überlieferung mit Geheimschrift.

²¹ Neben Schreiber- wurden auch Besitzernamen in Betracht gezogen, beispielsweise in *AMPROSIUS* in Einsiedeln, Stiftsbibliothek Cod. 339, p. 142. Vgl. CMD 2,1 1983: 203.

²² Zum Usus von Schreibern, ihren Anteil zu signieren, siehe BISCHOFF 2009: 64.

²³ Vgl. BISCHOFF 2009: 67. Subskriptionen wurden manchmal von der Vorlage abgeschrieben.

ge Korrespondenzen ergaben sich dabei aber nur in den wenigsten Fällen.²⁴ BERNHARD BISCHOFF hat darauf aufmerksam gemacht, dass es sich bei solchen Zuteilungen hauptsächlich um Vermerke handelt, die zum Kopieren der betreffenden Handschrift angebracht wurden.²⁵ Die Handschrift ist durch die Namen dann lediglich als Kopiervorlage gekennzeichnet, was nicht nur erklärt, weshalb Schriften solcher Nameneinträge oft jünger sind als die Textschrift, sondern auch weshalb die Nameneinträge nicht dort stehen, wo Hände wechseln. Sie stehen vielmehr auf Lagen verteilt, die man einzeln den Kopisten abgeben konnte.²⁶ Notiert wurden sie häufig in einheitlicher Weise, beispielsweise marginal unten auf der ersten Seite einer Lage.²⁷ Wo also isolierte Namen auf den ersten Blättern von Lagen auftauchen, besteht die Möglichkeiten, dass sie den Schreiber bezeichnen, der die betroffene Lage abschrieb.

Die in Schreibernamen genannten Personen sind damit eher im Benutzer- als im Herstellerkreis zu sehen. Ihre Namen geben dann keine Hinweise zur Entstehung und Urheberschaft der Trägerhandschrift. Umso interessanter sind sie dagegen, was den Gebrauch und spätere Ergänzungen der Handschrift anbelangt, beispielsweise für Glossen.

4 Beziehung zum Werktext

Sekundärtexte können gemäß ihrem Bezug zum Haupttext grob in zwei Typen geschieden werden. Wo ein Textbezug besteht, sind sie im Rahmen glossographischer Fragestellungen zu untersuchen, wo der Textbezug fehlt, im Bereich der sogenannten Federproben. Namen, die mit dem Werktext verbunden werden können, gehören gemäß eingangs festgehaltener Definition nicht zu dem hier behandelten Korpus. Die Frage ist nur, ob in jedem Fall feststellbar ist, ob ein Textbezug besteht. Tatsächlich gibt es nebst klaren Fällen nicht wenige unklare.

²⁴ Beispiele: *uuolfrā abo* in St. Gallen, Stiftsbibliothek 227, p. 2 ist paläographisch weder mit dem Haupttext noch mit den Urkunden ab a. 760 des Schreibers Wolfram zwingend in Verbindung zu setzen. CMD 3,1 1991: 261. In St. Gallen, Stiftsbibliothek 258, p. 55 steht der Name *paterni* auf einer Seite mit zwei Tinten-, Feder- und Handwechseln. CMD 3,1 1991: 261. Der Eintrag *adelbero adelgoz* in St. Gallen, Stiftsbibliothek 181, p. 56 entspricht weder in Schrift, Tinte noch Feder den Händen des Haupttexts. CMD 3,1 1991: 260. Handidentität zwischen Textschrift und den Namen f. 98 und f. 100 (2 x *purgolf*) in St. Gallen, Stiftsbibliothek 280, ist gemäß CMD 3,1 1991: 262 möglich, aber nicht zu erhärten.

²⁵ BISCHOFF 2009: 64. Beispiele hat BISCHOFF des öfters genannt, etwa den Clm 13038 (BStK-Nr. 710ap). BISCHOFF 1974: 188. BISCHOFF 1967: 83, Anm. 32, und andeutungsweise auch die Namenmarginalien im Clm 6303, f. 185, 208. BISCHOFF 1974: 85. GLAUCHE 2000: 181. Sieh dazu auch DANIEL 1973: 152. Regelmäßige Aufschriften von Namen am Anfang von Lagen zeigt auch St. Gallen, Stiftsbibliothek 159 (die Namen vollständig ediert bei BRUCKNER 1938:75). Noch von den Namen der Verfasser der Handschrift ging HATTEMER (1844: 255) aus. Im CMD 3,1 1991: 260 wird der Codex ein „Musterbeispiel für die Unsicherheiten und die funktionellen Verschiedenheiten im Erscheinen von Namen am Rande in den Codices des 9. - 11. Jhs.“ genannt. Auch die Namen in St. Gallen, Stiftsbibliothek 258 (sieh vorausgehende Anm.) stehen am Anfang von Lagen.

²⁶ BRUCKNER (1938: 26) nimmt an, dass Vorlagenhandschriften in Lagen zerlegt an die Kopisten verteilt wurden. In St. Gallen, Stiftsbibliothek 258 stehen die (latinisierten) Namen im Genitiv. Vgl. CMD 3,1 1991: 261.

²⁷ Unter diesen Voraussetzungen könnte der eingeritzte Name *Odalricus* im Clm 6233, f. 113r, marg. unten ein Schreibernamen sein, da hier eine Lage (XV) beginnt. Zu Beginn einer Lage eingeritzt in Zürich, Zentralbibliothek Ms. Rh 38, f. 149r, marg. unten steht *kisela*. In St. Gallen, Stiftsbibliothek 258 und Zürich, Zentralbibliothek Ms. Rh. 41 sind die Lagenanfänge nicht unter, sondern über den Schriftspiegeln mit Namen beschriftet. CMD 3,2 1991: 261. MOHLBERG 1951: 384.

Den Textbezug von marginal eingetragenen Namen behandeln ROLF BERGMANN und STEFANIE STRICKER in ihrer grundlegenden Übersicht über das Verhältnis zwischen Glossen und Eigennamen (BERGMANN/STRICKER 2009). Unter den Eigennamen mit Textbezug bilden die Personennamen einen Teilbereich, der funktional besonders problematisch mit Glossieren zu vereinbaren ist. Nach BERGMANN/STRICKER (2009: 1185) haben die meisten Belege nichts mit der althochdeutschen Glossenüberlieferung zu tun. Von den bei GSp und StWG gesammelten Personennamen tauchen in STEINMEYERS Glossensammlung (StSG) die meisten in den Handschriftenbeschreibungen auf (BERGMANN/STRICKER 2009: 1185). Einige wenige stehen bei STEINMEYER auch in den Editionen unter den Glossenbelegen, einzelne, weil STEINMEYER sie nicht als Namen betrachtete, andere aber, weil sie aparte Mittel bezeugen, mit denen lateinische Textwörter näher erläutert wurden.²⁸ In einem definitiorischen Graubereich stehen die „Namen-glossen“ in der Werdener Apollonius-Handschrift Budapest, Országos Széchényi Könyvtár CLMÆ 4 (BStK-Nr. 1063a). Sie wurden Bilddarstellungen hinzugefügt, benennen aber die abgebildeten Personen nicht nach dem Text, sondern versehen sie mit zeitgenössischen altsächsischen Personennamen und derben Schimpfwörtern. Die Namenträger sind hier außerhalb von Text und Handschrift zu suchen.²⁹

Wo ihnen der inhaltliche Bezug zum Text und dazu auch zu dessen Aufzeichnung fehlt, gehören die isolierten Namen in den Bereich der Probationes. Der Begriff Probationes ist geeigneter als der übliche Begriff der Federproben oder Probationes pennae, umfasst er doch nicht nur ein inhaltlich sehr heterogenes Material, sondern auch gleichartige Eintragungen von anderen Schreibinstrumenten wie Griffeln und Farbstiften. Es handelt sich wohl allgemein um Schreib- und Schriftproben, also nicht nur um das Ausprobieren von Schreibutensilien. Probationes weisen in der Überzahl der Fälle Schriften auf, die jünger sind als diejenigen der Werktexte. Die Proben stammen hauptsächlich von Benutzern und dokumentieren keine Versuche von Schreibern des Werktextes. Wo ihre Eintragung rücksichtslos und grob erfolgte, informieren Probationes möglicherweise auch über einen bestimmten Status des Manuskripts zur Zeit ihrer Aufzeichnung.³⁰

5 Bezug zu anderen Sekundäreintragungen: Namen und Glossen

Ein weiterer Zugang zur Erforschung isolierter Nameneinträge besteht darin zu versuchen, sie anhand paläographischer Übereinstimmungen mit anderen Sekundäreintragungen wie Glossen, Korrekturen und Schreibproben in Eintragungsschichten einzubetten. Handschriftenbenutzer haben oftmals mehrere Arbeiten ausgeführt. Korrektor, Kommentator, Glossator können eine und dieselbe Person gewesen sein. Paläographische Glossenuntersuchungen zeigen des öftern, dass Glossatoren Texte nicht nur glossierten, sondern auch textkritisch überprüften und von

²⁸ Als Beispiel das Textwort *vuikrām* im Bibelglossar in St. Gallen, Stiftsbibliothek 299, p. 38, Z. 8. StSG 1,354,19. Vgl. StWG 784. Mit dem Namen wird dem Textzusammenhang gemäß (*Recaluaster est ... vt est vuikrām*) und gleichsam zur Illustrierung ein lebendes (St. Galler?) Beispiel für einen Glatzköpfigen genannt. Die Glosse ist auch in der Handschriftenforschung diskutiert worden. BRUCKNER (1938: 94) erwägt den Namen des Schreibers. Die Hand weist aber keine Ähnlichkeiten mit Schriften von Schreibern namens Wichrammus auf (St. Gallen, Stiftsbibliothek 260; Urkunden im Stiftsarchiv St. Gallen). Sieh CMD 3,1 1991: 262, wo in *Vuikrammus* der Name eines Mitbruders des Schreibers vermutet wird.

²⁹ Sieh dazu und zur Literatur zu den Glossen in BStK Online.

³⁰ Der Status einer veralteten Handschrift, die als Skizzenmaterial dienen durfte, einer Kopiervorlage, die mit der Kopie quasi als ersetzt betrachtet werden konnte.

sprachlichen und orthographischen Fehlern bereinigten. Das bezeugen Beispiele, wo Korrekturen und Glossen von denselben Händen stammen, oder Glossierungsfunktionen auf andere Bereiche zu beziehen sind als auf das Erläutern von Textwörtern. Dieselben Hände können da und dort auch in Probationes erkannt werden. Desgleichen können Namen paläographisch als Bestandteile von Korrektur-³¹ und Glossenschichten³² nachgewiesen werden.

Erlauben Namen, wo sie von Glossatorenhänden eingetragen sind, den Germanisten, Glossatoren, die althochdeutsch glossierten, beim Namen zu nennen? Außerhalb des Wirkens bekannter Persönlichkeiten wie Otfrid und Ekkehart IV., sind die Fälle, in denen Namen von Glossatoren aufscheinen, äußerst selten. Immerhin gibt es sie: Aus dem Bereich der Griffel- und Farbstiftglossen ist das Beispiel des Clm 28118 anzuführen, wo vom selben Griffel und derselben Hand, von denen die althochdeutschen Griffelglossen stammen, eine Professformel aufgezeichnet ist, in welcher mit *ego* eingeführt der Name des Glossators auftritt (KLAES 2017: 167). Aus dem Bereich der Federglossen zu erwähnen ist der Clm 21525 (BStK-Nr. 677), von dessen Federglossen ein Teil von einem Schreiber eingetragen wurde, der auch Textergänzungen und Korrekturen am Text und an älteren Glossen vornahm und sich in einer Emendator-Subskription beim Namen nennt.³³ Wo Glossatoren jedoch mitten in Glossen hinein einen isolierten Namen plazierten, ist nicht auszumachen, ob sie sich damit selber bezeichneten und vielleicht ihre Arbeit signierten.

Fragen werfen insbesondere Glossierungen auf, die aus mehreren Nameneinträgen und Textglossen bestehen. Entsprechende Glossen enthält der Clm 6230 (siehe dazu unten). Ein weiteres Beispiel enthält der Clm 4547 (BStK-Nr. 710bl) in Form einer Gruppe von Griffel-einträgen, die aus mehreren Personennamen und drei althochdeutschen Textglossen besteht.³⁴ Äußerlich herrscht Übereinstimmung, sie stammen alle von einem stumpfen Griffel und von derselben und zur Handschrift zeitgleichen Hand und stehen bis auf einen Namen alle marginal:

- f. 58rb, marg. rechts neben Z. 14 **putah**
- f. 153v, Z. 15, Mittelsteg **rahholf**
- f. 154r, Z. 16, Mittelsteg **ra..alf**
- f. 154rb, marg. rechts neben Z. 12 **tugilpert**
- f. 154va, marg. links neben Z. 12 **sikip**³⁵
- f. 155va, marg. links neben Z. 11 **liupalf**

³¹ In Zürich, Zentralbibliothek Ms. 41 entsprechen nach MOHLBERG (1951: 384) die Hände der Namen den Korrektoren Händen, was in CMD 3,1 1991: 270 allerdings angezweifelt wird. Die Hände von Korrektoren werden in CDM 3,1: 260 im Falle der Namen in St. Gallen, Stiftsbibliothek 159 vermutet.

³² Beispiele: Schaffhausen, Stadtbibliothek Ministerialbibliothek Min. 60, f. 59v, *ÖDALRIC*, nach CMD 3,1 1991: 267 wohl von einer der Glossenhände.

³³ Die 345 althochdeutschen und rund 150 lateinischen Feder-, Griffel- und Farbstiftglossen dieser Handschrift werden von Markus Schiegg und Andreas Nievergelt zur Neuedition vorbereitet.

³⁴ Zur Handschrift (erster Codexteil; Alanus de Farfa, Homiliarium pars aestivalis, um 800, südbayerisch) siehe GLAUCHE (1994: 66-68) mit weiterer Literatur. Autopsie 7. 12. 2016. Die Handschrift enthält weitere Griffel-einträge wie Korrekturen, lateinischen Probationes und zahlreiche Kritzeleien. f. 197r ist teilweise ein eingeritztes Alphabet lesbar: (...)ghiklm(...). Griffelzeichnungen: f. 139v, marg. unten Hand; f. 149v, marg. links Tier (Hund?); f. 159r, marg. unten Hand; f. 165v, marg. links Hand; f. 183v, marg. links geflügelte Figur; f. 184r und f. 188r jeweils marg. rechts vom selben Zeichner rohe ganze Figuren.

³⁵ Langer, ansteigender Kürzungsstrich.

- f. 156ra, Z. 16, im Mittelsteg neben *ictum* – **slac**³⁶
 f. 157va, Z. 1, im oberen Blattrand, abgeschnitten über *intrepidus* – **pal**³⁷
 f. 157vb, Z. 1, im oberen Blattrand über *uulgaribus* – **smahalihun**³⁸
 f. 160vb, Z. 2, intl. **uolf**

Der Zweck dieser eigenartigen Mischung aus Glossen und Namen ist unbekannt.

Für die Glossenforschung sind die Personennamen noch aus einem anderen Grund ein Thema: Namen und Textglossen sind nämlich nicht immer zweifelsfrei auseinanderzuhalten. Es gibt durchaus Belege, für welche bis heute nicht entschieden werden konnte, ob es sich um Personennamen oder Textglossen handelt.

Das Thema und damit verbundene Fragen hat ROLF BERGMANN (2000) anhand von „Zehn St. Galler Kleinigkeiten“ beleuchtet. Bis heute nicht geklärt ist der Charakter der Marginalie *oia lxfbrbnt* auf dem unteren Blattrand von p. 133³⁹ in St. Gallen, Stiftsbibliothek 552 (BStK-Nr. 232).⁴⁰ BERGMANN hat gezeigt, dass eine althochdeutsche Lesung und – wegen des Zweitglieds *brant* – ein Personenne die wahrscheinlichste Erklärung ist, gleichzeitig aber auch darauf hingewiesen, dass wir keine Namenform mit einem Vorderglied *Lure*- kennen.⁴¹ BERGMANN hat auch darauf aufmerksam gemacht, dass der Codex eine ganze Reihe von Federproben enthält, die des öfters auch in Geheimschrift geschrieben sind. Dass sämtliche lateinisch sind (kleine Exzerpte aus der Schullektüre)⁴² und kein Name darunter ist, muss nicht viel heißen. Sie zeigen aber, dass man sich auch in den Schultexten der Zeit auf die Suche nach einer Quelle für

³⁶ (14) ... Cumque / (15) unus secure eleuata in ca/ (16) put eius librasset ictum (Sulp. Sev. Vita Martini 5,4; CSEL 1, 1866: 115,20) ‘Als einer mit erhobenem Beil einen Schlag auf dessen Haupt auszuführen erwog, ...’. **slac**: Akk. Sg. st. M. ahd. *slag* ‘Hieb, Schlag’ – GSp 1834-1842: 6,771.

³⁷ (f. 157rb, 21) ... et in defunc/ (22) ti ora defixus orationis suę / (23) ac misericordię domini // (f. 157va, 1) intrepidus exspectauit e/ (2) uentum (Sulp. Sev. Vita Martini 7,3; CSEL 1, 1866: 117,24) ‘Und während er in das Gesicht des Toten starrte, wartete er unverzagt die Wirkung seines Gebets und der Barmherzigkeit Gottes ab.’ **pal**: Vermutlich Adj. ahd. *bald* ‘unerschrocken, mutig’ – AWB 1968-: 1,787.

³⁸ (f. 157va, 21) ... se corpore exutum / (22) ad tribunal iudicis ductum / (23) Deputandumque (Ed. *deputatum*) obscuris locis // (f. 157vb, 1) et uulgaribus turbis tris/ (2) tem excipisse sententiam (Sulp. Sev. Vita Martini 7,6; CSEL 1, 1866: 118,7). ‘Er habe, nachdem er seines Leibs entkleidet, vor den Stuhl des Richters geführt und für düstere Orte und niedrige Menschenmengen bestimmt worden war, den traurigen Richtspruch gehört, ...’. **smahalihun**: Dat. (?) Pl. sw. flekt. Adj. ahd. *smāhlih* ‘gering, unbedeutend’ – GSp 1834-1842: 6,821.

³⁹ Nach korrigierter Zählung. Die Paginierung ist doppelt und oftmals fehlerhaft ausgeführt, weswegen sich in der Literatur verschiedene Zahlen finden. Sieh StSG 4,452,26.

⁴⁰ Was auch an der Mehrdeutigkeit der *bfk*-Geheimschrift liegt. Wie man *lxfbrbnt* auch auflöst, ergibt sich kein deutbares Wort, geschweige denn ein Textbezug. (*oia* ist mit größter Wahrscheinlichkeit lateinisch, z. B. *omnia* (?) und nicht althochdeutsch.)

⁴¹ Zu einem Anschluss an das st. F. ahd. *lūra* ‘Tresterwein, Lauer’ (AWB 1968-: 5,1416) sieh BERGMANN 2000:43. Als Schimpfwort ist *lūre* ab dem 14. Jh. als Personenbezeichnung belegt. Vgl. LEXER 1872-1878: 1,1990. SI 1881-: 3,1376. Ob es für unsere Fragen von Bedeutung ist, dass in der Marginalie *lxf* mit Griffel unterstrichen ist? Vgl. NIEVERGELT 2015a: 154, Anm. 6.

⁴² Klassikerzitate, klarschriftlich beispielsweise mehrfach Vergil, *Ecloga* 2,17 (pp. 273, 274, 275, 276, 279), auch *Aeneis* 2,281 (p. 264). Geheimschriftliche: *pbtfr / npstfr* (p. 262), *rbdckkbxs erbbrxm* (p. 263). BERGMANN 2000: 42), *stftft* (p. 263), *c(on)stbntfs* (p.264), *cpnstb"tfs* (p. 270), *qxf est / qxf ..* (verschmiert, p. 279). Die Proben weisen so viele Gemeinsamkeiten mit denjenigen im jüngeren Teil von St. Gallen, Stiftsbibliothek 12 auf, dass eine gemeinsame Urheberschaft angenommen werden muss. Jene enthalten auf p. 130, marg. oben mit *rkckfr* einen Personenamen.

den ungeklärten Eintrag machen könnte. Weitere Beispiele für bislang nicht abschließend geklärte Fälle sind die Einritzungen in Utrecht, museum Catharijneconvent ms. ABM h1 (BStK-Nr. 1051)⁴³, die Einritzung im Clm 4566 (BStK-Nr. 710at; sieh oben unter 1.3), ein Eintrag unter den Prudentiusglossen im Clm 14395 (BStK-Nr. 579)⁴⁴, die Marginalie im Clm 14472 (BStK-Nr. 710bc)⁴⁵, ein Wort auf dem hinteren Spiegelblatt in Zürich, Zentralbibliothek Ms. C 41 (BStK-Nr. 1019f)⁴⁶ sowie die ambivalenten Federeinträge in St. Gallen, Stiftsbibliothek 330 und 751 (BStK-Nr. 226, 238), die BERGMANN (2000: 41f.) in seinem Artikel beschreibt.

Neben den genannten Fällen, zu denen eine Diskussion läuft, gibt es diejenigen, in welchen gegensätzliche Deutungen in der Literatur diskussionslos nebeneinander einhergehen. Ein Beispiel geben die Einträge im Clm 6230 (BStK-Nr. 505), die in der Forschung sowohl als Bibलगlossen als auch als Namen behandelt wurden.⁴⁷

Schließlich gibt es Namen, die fälschlicherweise als Glossen, und Glossen, die fälschlicherweise als Namen angesehen wurden. Beispiele für Glossen, die sich nachträglich als Personennamen herausstellten, finden sich in St. Gallen, Stiftsbibliothek 185 (BStK-Nr. 256q)⁴⁸, St. Gallen, Stiftsbibliothek 219 (BStK-Nr. 207)⁴⁹, Clm 23486 (BStK-Nr. 688).⁵⁰

Für den umgekehrten und überraschenderen Fall, dass Personennamen sich nachträglich als Textglossen herausstellten, führe ich zwei Beispiele an. Das erste Beispiel ist noch nicht erschöpfend geklärt, scheint mir aber ein solcher Fall zu sein. Aus der Griffelglossenhandschrift Basel, Universitätsbibliothek F. III. 15c (BStK-Nr. 31[II]) veröffentlichte PAUL LEHMANN einen eingeritzten „Namen *raginoman*“ auf f. 36r (BISCHOFF/LEHMANN 1928: 168). Die neuerliche Untersuchung dieser Einritzung hat gezeigt, dass zwar vor *g* etwas steht, aber bestimmt nicht *ra*. Bei dem Eintrag handelt es sich vielmehr um eine althochdeutsche Marginalglosse (...) *ginoman*, vermutlich zum Lemma *rabiatur* (!) in Z. 3. Das zweite Beispiel ist ebenfalls eine Griffelglosse, die Textglosse *eouuardo* in Porrentruy, Bibliothèque cantonale jurassienne Ms. 34 (BStK-Nr. 1097), die aufgrund irriger Lesung als Personennamen *eduardo* Eingang in die Handschriftenbeschreibung fand.⁵¹

⁴³ Als althochdeutsche Glossen gemeldete Einritzungen, bei denen es sich nach Ansicht von ELVIRA GLASER (1996: 62, Anm. 76) aber auch um Personennamen handeln könnte.

⁴⁴ StSG 2,244, Anm. 29. Vgl. auch SchG 12,57.

⁴⁵ Auf f. 95r, marg. unten *looz luz*. Sieh NIEVERGELT 2017: 150.

⁴⁶ BRUCKNER 1936: 83. Der Eintrag *cozzilj* könnte nicht nur ein althochdeutsches *cozzilīn* (NIEVERGELT 2009: 1517, Anm. 258), sondern (und vielleicht wahrscheinlicher) auch ein Personennamen sein. Vgl. FÖRSTEMANN 1856: 497.

⁴⁷ Sieh dazu NIEVERGELT 2017:142. Die Deutung des Eintrags *heriperga* (StSG 1,800,29) als Personennamen ist schon 1973 bei DANIEL (1973: 58) zu finden. Auslöser dieser Interpretation könnte gewesen sein, dass f. 4r, marg. unten *Riharius*, also eindeutig ein Personennamen steht.

⁴⁸ Eine runische Marginalie, bei der ich heute, anders als anfänglich, nicht mehr an den Glossencharakter glaube. Sieh NIEVERGELT im Druck.

⁴⁹ Marginaleintrag *rekenzo*. STSG 2,243,26f. und Anm. 4: „Die beziehung dieses wortes ist mir unklar“. Es liegt nahe, in dem Eintrag mit CIRIMELE 2012: 158, 167 den Personennamen *Reginzo* (FÖRSTEMANN 1856: 1011) zu sehen. Unplausibel dagegen ist die Deutung als Glosse bei SZOKODY 2000: 207-213.

⁵⁰ Sieh NIEVERGELT 2011: 352f.

⁵¹ Sieh dazu in NIEVERGELT 2017: 166-168.

6 Zusammenfassende Schlussbemerkungen

Die mittelalterlichen Handschriften überliefern verbreitet allein stehende Personennamen, die sich dadurch auszeichnen, dass sie zum Inhalt der Handschrift keine Verbindung aufweisen. Umfang und Zusammensetzung dieser Überlieferung sind in weiten Teilen noch unbekannt, zumal viele Namen eingeritzt und deshalb noch nicht ermittelt sind. Die hinter den Namen stehenden Personen sind nur in Ausnahmefällen mit bekannten Personen zu identifizieren. Sie waren größtenteils aber wohl Schreiber oder für Kopierarbeiten Verantwortliche. Zuweisungen an andere Personen wie Besitzer bleiben marginal und meist fraglich. Als funktionale Skala zeichnet sich eine Grobeinteilung in persönliche (Schreibersignaturen), technische (Anweisungen für Kopisten) und freie Einträge (Probationes) ab. Während sich Signaturen kaum sicher bestimmen lassen, weisen Arbeitsvermerke für Kopisten charakteristische Merkmale wie eine einheitliche Positionierung in der Seiten- und Lageneinrichtung auf. Auch fehlen ihnen oft auszeichnungsschriftliche Merkmale, wie sie die Probationes dagegen in reicher gestalterischer Vielfalt vorweisen. Indem die Nameneinträge durch gemeinsame Hände mit anderen Sekundäreinträgen wie textkritischen Nachträgen, Korrekturen und Glossen verbunden sein können, bilden sie wichtige Ergänzungen zur paläographischen Untersuchung jener Schichten. Für sich betrachtet, stellen die Namen namenhistorische Belege dar, die wie andere namenkundliche Quellen uneingeschränkt die Beachtung der Forschung verdienen.

Literaturverzeichnis

- AWB (1968-): KARG-GASTERSTÄDT, ELISABETH/FRINGS, THEODOR: Althochdeutsches Wörterbuch. Auf Grund der von Elias von Steinmeyer hinterlassenen Sammlung im Auftrag der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig bearbeitet und herausgegeben. Band I. Berlin/Boston.
- BERGMANN, ROLF (2000): Zehn St. Galler Kleinigkeiten. Glossen zu allem möglichen außerhalb von Texten. In: Sprache und Dichtung in Vorderösterreich. Elsass – Schweiz – Schwaben – Vorarlberg – Tirol. Ein Symposium für Achim Masser zum 65. Geburtstag am 12. Mai 1998. Herausgegeben von PLANGG, GUNTRAM A./THURNHER, EUGEN. Schlern – Schriften 310. Innsbruck, 35-46.
- BERGMANN, ROLF/STRICKER, STEFANIE (2009): Namen in der Glossenüberlieferung. In: BERGMANN, ROLF/STRICKER, STEFANIE (Hgg.): Die althochdeutsche und altsächsische Glossographie. Ein Handbuch. 2 Bände. Berlin/New York, 1183-1190.
- BISCHOFF, BERNHARD (1966): Über Einritzungen in Handschriften des frühen Mittelalters. In: BISCHOFF, BERNHARD: Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte. Band I. Stuttgart, 88-92.
- BISCHOFF, BERNHARD (1967): Literarisches und künstlerisches Leben in St. Emmeram (Regensburg) während des frühen und hohen Mittelalters. In: BISCHOFF, BERNHARD: Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte. Band II. Stuttgart, 77-115.
- BISCHOFF, BERNHARD (1974): Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit. Band I. Die bayrischen Diözesen. Mit 32 Schriftproben. 3. A. Wiesbaden.
- BISCHOFF, BERNHARD (1980): Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit. Band II. Die vorwiegend österreichischen Diözesen. Mit 25 Schriftproben. Wiesbaden.
- BISCHOFF, BERNHARD (1998): Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen). Band I. Aachen – Lambach. Bayerische Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichung der Kommission für die Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Wiesbaden.

- BISCHOFF, BERNHARD (2009): Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters. Mit einer Auswahlbibliographie 1986-2008 von WALTER KOCH. Grundlagen der Germanistik 24. 4. durchgesehene und erweiterte Auflage. Berlin.
- BISCHOFF, BERNHARD (2017): Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen). Gesamtregister, bearbeitet von BIRGIT EBERSPERGER. Bayerische Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichung der Kommission für die Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Wiesbaden.
- BISCHOFF, BERNHARD/HOFMANN, JOSEF (1952): Libri Sancti Kyliani. Die Würzburger Schreibschule und die Dombibliothek im VIII. und im IX. Jahrhundert. Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg. Band VI. Würzburg.
- BISCHOFF, BERNHARD/LEHMANN, PAUL (1928): Nachträge zu den althochdeutschen Glossen. In: PBB 52, 153-168.
- BRUCKNER, ALBERT (1936): Scriptoria medii aevi helvetica. Denkmäler schweizerischer Schreibkunst des Mittelalters. Band II. Schreibschulen der Diözese Konstanz. St. Gallen, I. Genf.
- BRUCKNER, ALBERT (1938): Scriptoria medii aevi helvetica. Denkmäler schweizerischer Schreibkunst des Mittelalters. Band III. Schreibschulen der Diözese Konstanz. St. Gallen, II. Genf.
- BStK: Katalog der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften. Bearbeitet von ROLF BERGMANN und STEFANIE STRICKER, unter Mitarbeit von YVONNE GOLDAMMER und CLAUDIA WICHREIF. Bände 1-6. Berlin/New York 2005.
- BStK Online: Datenbank der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften.
<https://glossen.germ-ling.uni-bamberg.de>.
- CATALOGUS IV S.N. 2,4 (2015): Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Handschriften aus St. Emmeram in Regensburg. Band 4. Clm 14401-14540. Neu beschrieben von FRIEDRICH HELMER und JULIA KNÖDLER, unter Mitarbeit von GÜNTER GLAUCHE. Wiesbaden.
- CIRIMELE, FERNANDA (2012): Le glosse antico alto tedesche alla Regula Pastoralis nei codices St. Galli 216. 217. 218. 219. Zürich.
- CLA 7 (1956): Codices Latini Antiquiores. A paleographical guide to Latin manuscripts prior to the ninth century. Edited by ELIAS AVERY LOWE. Band VII. Switzerland. Oxford.
- CMD 2 (1983): Katalog der datierten Handschriften in der Schweiz in lateinischer Schrift vom Anfang des Mittelalters bis 1550. Band 2 (2 Teilbände): Die Handschriften der Bibliotheken Bern-Porrentruy in alphabetischer Reihenfolge. Bearbeitet von BEAT MATTHIAS VON SCARPATETTI, unter Mitwirkung von THOMAS BITTERLI u.a. Dietikon/Zürich.
- CMD 3 (1991): Katalog der datierten Handschriften in der Schweiz in lateinischer Schrift vom Anfang des Mittelalters bis 1550. Band 3 (2 Teilbände): Die Handschriften der Bibliotheken St. Gallen bis Zürich in alphabetischer Reihenfolge. Bearbeitet von BEAT MATTHIAS VON SCARPATETTI, RUDOLF GAMPER und MARLIS STÄHLI, unter Mitwirkung von THOMAS BITTERLI, PAUL BLOESCH u.a. Dietikon/Zürich.
- CSEL 1 (1866): HALM, CAROLUS (Hg.), Sulpicii Severi libri qui supersunt, Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum, vol. 1. Wien.
- DANIEL, NATALIA (1973): Handschriften des zehnten Jahrhunderts aus der Freisinger Dombibliothek. Studien über Schriftcharakter und Herkunft der nachkarolingischen und ottonischen Handschriften einer bayerischen Bibliothek. Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance – Forschung 11. München.
- DEROLEZ, René (1954): Runica Manuscripta. The English Tradition. Brugge.
- FÖRSTEMANN, ERNST WILHELM (1856): Altdeutsches Namenbuch. Band 1: Personennamen. Nordhausen. Nachdruck München/Hildesheim 1966.
- GLASER, ELVIRA (1996): Frühe Griffelglossierung aus Freising. Ein Beitrag zu den Anfängen althochdeutscher Schriftlichkeit. Studien zum Althochdeutschen 30. Göttingen.
- GLAUCHE, GÜNTER (1994): Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Pergamenthandschriften aus Benediktbeuern. Clm 4501-4663. Wiesbaden.
- GLAUCHE, GÜNTER (2000): Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Pergamenthandschriften aus dem Domkapitel Freising. Band 1. Clm 6201-6316. Wiesbaden.

- GSp (1834-1842): GRAFF, EBERHARD GOTTLIEB: Althochdeutscher Sprachschatz oder Wörterbuch der althochdeutschen Sprache. Bände I-VI. Berlin. Nachdruck Hildesheim 1963.
- HATTEMER, HEINRICH (1844): Denkmahle des Mittelalters. St. Gallen's altteutsche Sprachschätze. Gesammelt und herausgegeben, Band I, St. Gallen. Nachdruck Graz 1970.
- KLAES, FALKO (2017): Mittelalterliche Glossen und Texte aus Trier. Studien zur volkssprachigen Trierer Überlieferung von den Anfängen bis zum Ende des 11. Jahrhunderts im lateinischen Kontext. Heidelberg.
- LEXER, MATTHIAS (1872-1878): Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. I-III. Leipzig.
- MOHLBERG, LEO CUNIBERT (1951): Mittelalterliche Handschriften. Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich. Band I. Zürich.
- NIEVERGELT, ANDREAS (2011): Zur gegenwärtigen Quellen- und Editionsfrage der althochdeutschen Glossen. In: Sprachwissenschaft 36, 307-358.
- NIEVERGELT, ANDREAS (2012): Nachträge zu den althochdeutschen Glossen (2012), In: Sprachwissenschaft 37, 375-421.
- NIEVERGELT, ANDREAS (2013): Nachträge zu den althochdeutschen Glossen (2013). In: Sprachwissenschaft 38, 383-425.
- NIEVERGELT, ANDREAS (2015a): Ekkehardus glossator – scribens stilo quoque? In: KÖSSINGER, NORBERT/KROTZ, ELKE/MÜLLER, STEPHAN (Hgg.): Ekkehart IV. von St. Gallen. Berlin/Boston, 153-178.
- NIEVERGELT, ANDREAS (2015b): Nachträge zu den althochdeutschen und altsächsischen Glossen (2014/15). In: Sprachwissenschaft 40, 289-340.
- NIEVERGELT, ANDREAS (2017): Nachträge zu den althochdeutschen und altsächsischen Glossen (2015/16). In: Sprachwissenschaft 42, 121-176.
- NIEVERGELT, ANDREAS (im Druck): Althochdeutsch in Runenschrift. Geheimschriftliche volkssprachige Griffelglossen. Zweite, verbesserte und erweiterte Auflage. Heidelberg.
- SchG: Althochdeutscher und Altsächsischer Glossenwortschatz, hg. von RUDOLF SCHÜTZEICHEL, bearb. unter Mitwirkung von zahlreichen Wissenschaftlern des Inlandes und des Auslandes, Bände I-XII, Tübingen 2004.
- SI (1881-) = Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Begonnen von FRIEDRICH STAUB und LUDWIG TOBLER und fortgesetzt unter der Leitung von ALBERT BACHMANN u.a. Bisher 16 Bände. Frauenfeld, später Basel.
- StSG: STEINMEYER, ELIAS/SIEVERS, EDUARD: Die althochdeutschen Glossen. Bände I-V. Berlin 1879-1922. Nachdruck Zürich/Dublin 1968-1969.
- SZOKODY, OLIVER (2000): Frühe altnordische und althochdeutsche Textglossierung im Vergleich. In: Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000, XII, 207-213.

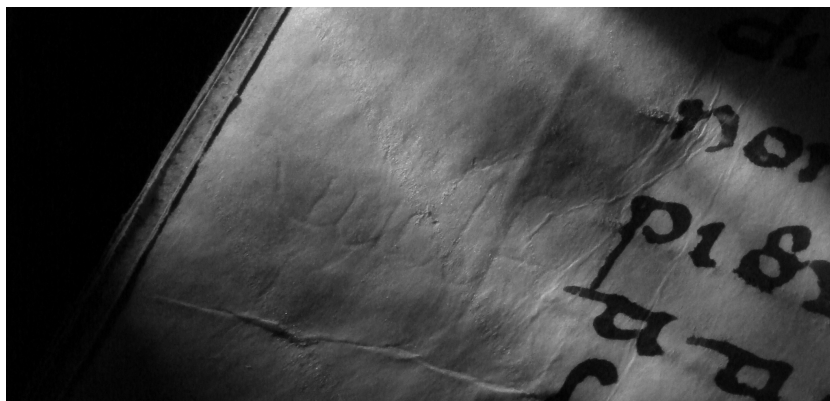


Abbildung: St. Gallen, Stiftsbibliothek 11, p. 128, marg. links neben Z. 12 eingeritzt *vuolfc*